

## Wertgeschätzte Jugend

Jedenfalls vermitteln die Berichte des Urantia Buches über Kindheit und Jugendzeit Jesu gleichzeitig Anhaltspunkte über den gesellschaftlichen Hintergrund vor zwei Jahrtausenden bei den Juden. Ich habe keine Zweifel an dem Wahrheitsgehalt dieser Berichte, denn entgegen schlechten Gewohnheiten unter Menschen haben Persönlichkeiten der geistigen Welt keinerlei Neigungen im Namen Gottes Lügen zu verbreiten - zumal die schlechten Erfahrungen mit der Luzifer-Rebellion und ihren Folgen dort längst verstanden worden sind.

Auch wenn diese Wertschätzung sich nur auf die männlichen Jugendlichen bezog entsprechend dem damaligen gesellschaftlichen Kontext, so erscheint es dennoch lohnenswert ein wenig genauer hinzuschauen, auf welchem Umfeld Leben und Entwicklung Jesu möglich gewesen ist. Die Stellung des weiblichen Teils der Menschheit der des männlichen anzugleichen hatte Jesus sich bemüht, wenn auch ohne nachhaltigen Erfolg.

Wie für viele erstgeborene Söhne brachte das dreizehnte Lebensjahr für Jesus einen ersten Einschnitt hinsichtlich der gesellschaftlichen Stellung:

*„Am 20. März 7 n. Chr., dem ersten Tag der Woche, bestand Jesus die Abschlussprüfung an der örtlichen Schule, die der Synagoge von Nazareth angeschlossen war. Dies war ein großer Tag im Leben jeder ehrgeizig strebenden jüdischen Familie, der Tag, an dem der erstgeborene Sohn zum „Sohn des Gebots“ und zum freigekauften Erstgeborenen Gottes, des Herrn Israels, erklärt wurde, zum „Kind des Allerhöchsten“ und zum Diener des Herrn der ganzen Erde.*

*Am Freitag zuvor war Joseph von Sepphoris, wo er die Arbeiten an einem neuen öffentlichen Gebäude leitete, herübergekommen, um bei diesem frohen Ereignis zugegen zu sein. Jesu Lehrer glaubte zuversichtlich, dass sein aufgeweckter und fleißiger Schüler zu einer außergewöhnlichen Laufbahn, zu einer hervorragenden Sendung bestimmt sei. Die Ältesten waren trotz all ihrer Schwierigkeiten mit den nonkonformistischen Neigungen Jesu auf den Knaben sehr stolz und hatten schon begonnen, Pläne zu schmieden, um Jesus die Fortsetzung seiner Ausbildung an den berühmten hebräischen Akademien in Jerusalem zu ermöglichen.*

*Je mehr Jesus von Zeit zu Zeit über diese Pläne sprechen hörte, umso sicherer wurde er, dass er nie nach Jerusalem gehen würde, um bei den Rabbinern zu studieren.“ (UB 124, 5)*

Wenige Wochen vor der Abschlussprüfung war Jesus zur Gewissheit gekommen, dass er eine besondere Sendung zur Erleuchtung der Menschheit und zur Offenbarung Gottes hatte. Es ist eigentlich nichts Außergewöhnliches, dass Kinder in diesem Alter zur Erkenntnis ihrer Lebensaufgabe und damit verbunden zu ihrer entsprechenden weiterführenden Ausbildung kommen. Trotz seiner ‚nonkonformistischen Neigungen‘ machten sich etliche einflussreiche Leute Gedanken über - wie wir heute sagen würden - die Begabtenförderung, und auch seine Eltern hätten es wahrscheinlich gern gesehen, wenn ihm das Studium an der ‚Spitzenuni‘ ermöglicht worden wäre.

Jesus hätte größte Schwierigkeiten gehabt seine Weigerung verständlich zu machen, ohne als ‚ungehorsam‘ und ‚undankbar‘ abgestempelt zu werden, und das ist im Verbund mit nonkonformistischen Ideen wohl - auch damals - für die weitere Laufbahn gelinde gesagt hinderlich. Zunächst aber folgte die Reise nach Jerusalem, nachdem Jesus nun erstmals dort am Passahfest teilnehmen durfte. Er nutzte die Gelegenheit zur Teilnahme an den Tempeldiskussionen,

*„... jedoch immer in einer seiner Jugend geziemenden Art. Manchmal brachten seine gezielten Fragen die gelehrten Lehrer des jüdischen Gesetzes einigermaßen in Verlegenheit, aber er legte einen solchen Geist aufrichtiger Anständigkeit und*

*einen so offensichtlichen Wissenshunger an den Tag, dass die Mehrzahl der Tempellehrer geneigt war, ihn mit aller Achtung zu behandeln. Als er sich aber herausnahm zu bezweifeln, ob es gerecht sei, einen betrunkenen Heiden hinzurichten, der außerhalb des Hofes der Heiden umhergegangen war und ahnungslos die verbotenen und angeblich heiligen Tempelvorhöfe betreten hatte, verlor einer der weniger verständnisvollen Lehrer angesichts der versteckten Kritik des Jungen die Geduld und fragte, ihn finster anblickend, wie alt er sei. Jesus antwortete: „Es fehlen etwas mehr als vier Monate bis zu meinem dreizehnten Jahr.“ Der nun erzürnte Lehrer erwiderte: „Und wieso bist du hier, obschon du nicht das Alter eines Sohnes des Gesetzes hast?“ Und nachdem Jesus erklärt hatte, dass er die Weihe während des Passah erhalten und seinen Lehrgang an den Schulen von Nazareth abgeschlossen hatte, gaben die Lehrer einhellig in spöttischem Ton zurück: „Wir hätten es wissen können; er kommt aus Nazareth.“ Aber der Leiter betonte, dass man nicht Jesus dafür tadeln dürfe, wenn die Verantwortlichen der Synagoge von Nazareth ihn technisch mit zwölf statt dreizehn Jahren zur Schlussprüfung zugelassen hatten; und obwohl einige seiner Kritiker sich erhoben und weggingen, wurde beschlossen, dass der Junge weiterhin unbehellig als Schüler an den Tempeldiskussionen teilnehmen dürfe.“ (UB 125, 4)*

Es handelte sich um ein Recht, das jeder Junge nach der bestandenen Abschlussprüfung erworben hatte, auch wenn der Jerusalemer Lehrerschaft die liberale Einstellung der Lehrer in Nazareth schon lange ein Dorn im Auge war. Kein Wunder also, wenn ausgerechnet aus Nazareth so ein aufmüpfiger Halbwüchsiger kommt. Nichtsdestoweniger gilt es an dieser Stelle festzuhalten, dass in der damaligen jüdischen Gesellschaft ein Kind eine solche Rechtsstellung erwerben konnte, die es auch geltend machen durfte.

Inzwischen begannen Jesu Eltern mit den finanziellen Planungen für Jesu langes Studium in Jerusalem, das er mit Erreichen des fünfzehnten Lebensjahres beginnen sollte. Er geriet jedoch bei all dem immer mehr unter Druck, denn wie bereits gesagt war er sich sicher, dass er nie bei den Rabbinern studieren wollte, nur - so deutlich durfte er diese Ablehnung nicht hinausposaunen.

Dieses Thema erledigte sich von selbst, wenn auch auf eine schmerzliche Weise, denn wenige Wochen nach Jesu vierzehntem Geburtstag kam Joseph bei einem Arbeitsunfall ums Leben (UB 126, 2). Damit fiel mit einem Schlag die Verantwortung für die ganze Familie auf den erstgeborenen Sohn, und es ist bemerkenswert, dass es in der damaligen jüdischen Gesellschaft als Selbstverständlichkeit betrachtet wurde, dass dieser ungeachtet seines Alters die volle Verantwortung für die Familie wahrnehmen konnte und durfte einschließlich der Erziehung der jüngeren Geschwister, also als voller Ersatz des Vaters betrachtet und geachtet wurde. Somit erwartete auch niemand mehr, dass Jesus zum Studium nach Jerusalem gehen sollte.

Der fünfzehnte Geburtstag bedeutete für einen Jungen einen weiteren Schritt in das öffentliche Leben, denn:

*„Von seinem fünfzehnten Geburtstag an stand es Jesus offiziell zu, am Sabbat auf der Synagogenkanzel zu stehen. Viele Male zuvor hatte man ihn gebeten, die Schriften zu lesen, wenn gerade kein Redner anwesend war, aber nun war der Tag gekommen, da er laut Gesetz den Gottesdienst leiten durfte. Deshalb traf der Chazan die nötigen Anordnungen, damit Jesus am ersten Sabbat nach seinem fünfzehnten Geburtstag den Morgendienst in der Synagoge übernehmen konnte. Und nachdem sich alle Gläubigen von Nazareth versammelt hatten, stand der junge Mann, der seine Auswahl unter den Schriften getroffen hatte, auf und begann zu lesen.“ (UB 126, 4)*

Wenn man bedenkt, dass das religiöse Leben in der damaligen jüdischen Gesellschaft die zentrale Rolle des gesellschaftlichen Lebens spielte, lässt sich leicht feststellen, dass Kinder und Jugendliche eine so hohe Wertschätzung genossen haben müssen, dass ihnen ihre

Stellung sogar ‚laut Gesetz‘ gesichert wurde. Diese Einstellung muss wohl auch in der Mentalität zumindest der Mehrheit des Volkes verankert gewesen sein, und etliche andere Berichte des Urantia Buches aus der Jugendzeit Jesu deuten darauf hin.

Ein solcher Rahmen bot für junge Menschen einen Freiraum, in dem sie sich und ihre Fähigkeiten entfalten konnten, und das kam mit Sicherheit Jesus zugute trotz seiner ‚nonkonformistischen Neigungen‘. Über sein sechzehntes Lebensjahr, bis zu dem er seine Aufgabe als Familienoberhaupt gut in den Griff bekommen hatte, berichtet das Urantia Buch:

*„In diesem Jahr erreichte er sein volles physisches Wachstum. Er war ein männlicher und attraktiver Jüngling. Er wurde immer sachlicher und ernster, war aber lebenswürdig und mitfühlend. Sein Blick war freundlich, aber forschend; sein Lächeln war immer gewinnend und beruhigend. Seine Stimme war musikalisch, aber voller Autorität; sein Gruß herzlich, aber ungekünstelt. Immer, und sogar in den gewöhnlichsten Kontakten, schien etwas von seiner Doppelnatur, der menschlichen und göttlichen, durchzuschimmern. Immer ließ er diese Kombination aus teilnehmendem Freund und Lehrer mit Autorität erkennen. Diese Züge seiner Persönlichkeit begannen sich schon in seinen frühen Jünglingsjahren zu zeigen.*

*Dieser physisch kräftige und robuste Junge erlangte auch die volle Entfaltung seines menschlichen Intellekts, nicht die ganze Erfahrung menschlichen Denkens, wohl aber die Fülle der Befähigung für eine solche intellektuelle Entwicklung. Er besaß einen gesunden und wohlproportionierten Körper, einen scharfen und analytischen Verstand, eine freundliche und mitfühlende Art, ein draufgängerisches Temperament, das zeitweilig Schwankungen unterworfen war, und all das organisierte sich immer mehr zu einer starken, eindrucksvollen und anziehenden Persönlichkeit.“ (UB 127, 1)*

In dem Bericht über sein neunzehntes Lebensjahr wird deutlich, welche Weisheit Jesus in seinen Jugendjahren gewinnen konnte auf dem Hintergrund einer Kombination von persönlicher Verantwortung, die ihm gesellschaftlich zugetraut wurde, und dem geistigen Freiraum, der ihm zur Verfügung stand:

*„Um diese Zeit kamen Jesus und Maria viel besser miteinander zurecht. Sie betrachtete ihn weniger als einen Sohn; er war für sie mehr ein Vater ihrer Kinder geworden. Jeden Tag tauchten ungezählte praktische, unmittelbare Schwierigkeiten auf. Sie sprachen seltener von seinem Lebenswerk, da sie sich im Laufe der Zeit mit ihrem ganzen Denken gemeinsam dem Unterhalt und der Erziehung ihrer Familie von vier Knaben und drei Mädchen widmeten.*

*Mit Beginn dieses Jahres hatte Jesus seine Mutter ganz für seine Methode der Kindererziehung gewonnen – der positiven Aufforderung, Gutes zu tun, anstelle der älteren jüdischen Methode, die verbot, Böses zu tun. Zu Hause und während seiner öffentlichen Lehrtätigkeit gebrauchte Jesus stets die positive Form der Aufforderung. Immer und überall sagte er: „Ihr sollt dies tun – ihr solltet das tun.“ Nie benutzte er die negative Lehrweise, die sich von den alten Tabus herleitete. Er hütete sich davor, das Üble durch Verbieten zu betonen, und er stellte vielmehr das Gute höher, indem er seine Ausübung verlangte. Die Gebetszeit war in diesem Hause die Gelegenheit, über alles und jedes zu diskutieren, was das Wohl der Familie betraf.“ (UB 127, 4)*

Vermutlich neigen viele Leute dazu, all diese schönen Berichte über Jesus zur Kenntnis zu nehmen unter dem Gesichtspunkt, dass er eben ‚etwas Besonderes‘ war als Gottmensch. Sie übersehen aber dabei, dass er dennoch die kindliche und jugendliche Entwicklung als gewöhnlicher Mensch durchlaufen hat und dabei natürlicherweise auch vom gesamten gesellschaftlichen Umfeld beeinflusst wurde, das er verstehen und berücksichtigen musste. Die zunehmenden Berichte in unserer Zeit über den Umgang mit Kindern und Jugendlichen

seitens staatlicher Behörden haben mich veranlasst, hier einmal den Blick auf das damalige gesellschaftliche Umfeld Jesu zu lenken, wie es den Berichten des Urantia Buches zu entnehmen ist, und da fällt gerade die Wertschätzung ins Auge, die in einer vergleichbaren Weise in unserer Gesellschaft nicht erkennbar ist und darum dieser gegenüber gestellt werden sollte.

Sind etwa heutige Kinder und Jugendliche gegenüber denen vor 2000 Jahren in ihren angeborenen Fähigkeiten so sehr unterlegen, dass sie geradezu wie ‚degeneriert‘ eingestuft werden von einer Bildungspolitik, die einen Totalitätsanspruch erhebt, wie und wozu sie erzogen und ‚gebildet‘ werden sollen, weil sie doch alle ‚dumm geboren‘ sind und in ihren Phantasien nichts verstehen können? Gerade in diesem Klima wächst die Zahl der Kinder und Jugendlichen, die immer früher das Falsche und Verlogene spüren und erkennen und deshalb entscheiden: ‚da gehe ich nicht mehr hin‘. Sie reden auch nicht mehr viel darüber, denn auch das haben sie ganz schnell gelernt, dass sie nicht ernst genommen werden und ihnen auch nicht zugehört wird. Bei genauerem Hinschauen muss festgestellt werden, dass immer mehr Kinder geboren werden, die ähnliche angeborene Fähigkeiten wie Jesus mitgebracht haben und selber denken und dann auch dazu stehen. Immer schneller werden sie und ihre Familien Zwangsmaßnahmen unterworfen, die jede Wertschätzung nicht nur gegenüber Kindern und Jugendlichen vermissen lassen, sondern auch gegenüber der Würde jedes Menschen. Unter solchen Vorzeichen kann das sogenannte Bildungswesen geradezu nur noch als gezieltes geistiges „Degenerierungsprogramm“ verstanden werden. Das alles wäre nicht in solcher Weise möglich, wenn es nicht getragen würde von der Mentalität der Massen, wie auch immer diese zustande gekommen sein mag.

Bei all dem versuche ich mir vorzustellen, wie Jesus mit seiner selbstständigen Denkweise als Kind und Jugendlicher in Deutschland Anfang des 21. Jahrhunderts aufwachsen und sich entwickeln könnte, um dabei zu seiner Lebensaufgabe zu kommen. Ich muss zugeben, dass mir dies unvorstellbar geworden ist. So wie das Urantia Buch das Kind und den Jugendlichen Jesus darstellt, kann ich ihn mir schließlich nur so ähnlich vorstellen wie viele der heutigen Kinder und Jugendlichen, die eindeutig sagen: „Da gehe ich nicht mehr hin. Das mache ich nicht mehr mit.“ Es würde also vermutlich mit ihm bereits als Kind in ähnlicher Weise verfahren, wie es ihm später als Erwachsenen widerfahren ist - oder wie eben der Staat mit ihnen heute verfährt.

Machen vielleicht diese vielen Kinder und Jugendlichen das, was Jesus heute auch tun würde - genauer gesagt: was unser Schöpfervater Michael von Neadon als Mensch genötigt wäre in dieser Situation zu tun? Ich bin sicher, dass diese jungen Menschen - wie auch zunehmend eine ganze Reihe Erwachsene - seinen Geist der Wahrheit auf verschiedene Weise repräsentieren.

Von Jesus lernten die Apostel immer mehr (UB 155, 3)

*„..., die menschlichen Persönlichkeiten im Lichte ihrer Möglichkeiten in Zeit und Ewigkeit zu sehen. Sie lernten, dass man viele Seelen am besten dahin bringt, den unsichtbaren Gott zu lieben, indem man sie zuerst lehrt, ihre Brüder zu lieben, die sie sehen können. Und in diesem Zusammenhang gewann des Meisters Ausspruch über den selbstlosen Dienst an unseren Mitmenschen eine neue Bedeutung:*

***„Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“***